

Kraider Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 " — "
Vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Insertions-Preise:

Die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelsgebühr für jedwemalige Insertionen 30 kr. 50.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Brauburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Kraider, 13. Jänner.

Der „Pester Lloyd“ bringt an der Spitze seines gestrigen Abendblattes die nachstehenden Communiqués:

Die Reise Sr. Majestät nach St. Petersburg wird neuesten Bestimmungen zufolge statt, wie früher angenommen, am 14. I. M., bereits am 9. Jänner angetreten werden. Zu der Begleitung des Monarchen wird sich der erste Generaladjutant Graf Bellegarde und eine ansehnliche militärische Suite befinden. Daß Graf Andrássy an der Seite Sr. Majestät die Reise mitmacht, ist bekannt. Der Minister des Aeußern wird vom Sections-Chef Freiherrn v. Hofmann und vom Hofrath v. Schwegel begleitet sein, welche letzterer bekanntlich das Referat für das handelspolitische Ressort führt. Der Monarch wird außer der Hauptstadt Petersburg voraussichtlich auch Moskau einen Besuch abstaten, um die alterwürdige Kremlstadt zu besichtigen. Nachdem General Zagarijff einen mehrmonatlichen Urlaub angetreten und sich nach St. Petersburg begeben hat, ist anzunehmen, daß er dort zur Zeit der Anwesenheit des Grafen Andrássy gleichfalls verweilen werde.

Der japanische Gesandte am Wiener Hofe, Herr Sano, wird die nächste Zeit in Italien zubringen, wo er gleichfalls accreditirt ist, um dann sein Abberufungsschreiben zu überreichen, da ihm seine Regierung in der Person Chataen's, eines Japaners, der der englischen und französischen Sprache mächtig ist, einen Nachfolger gegeben hat. Gerüchtweise verlautet, daß auch der bisherige österreichisch-ungarische Vertreter in Japan, Baron Calice, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren und eine andere Bestimmung in diplomatischen Dienste erhalten werde. Herr Sano hat seinen Aufenthalt in Oesterreich-Ungarn mit einem Eifer, der manchem europäischen Diplomaten zum Muster dienen könnte, für sein Vaterland nutzbar zu machen gewußt. Noch kurz vor seiner Abreise erschien er bei dem Handelsminister Dr. Banhans, um demselben vorzustellen, wie lebhaft die Aufnahme, welche Japan auf der Weltausstellung in Wien fand, in seiner Heimat den Wunsch angefaßt habe, mit Oesterreich-Ungarn in innige Handelsverbindungen zu treten. Er machte eine Reihe von Artikeln namhaft, bezüglich deren er überzeugt sei, daß der Export aus Oesterreich die Concurrenz mit Frankreich und England erfolgreich bestehen könnte. Hiezu wäre es vor Allem nöthig, daß die heimische Handelswelt die Sache energisch in die Hand nähme, in Japan dürfte sie des größten Entgegenkommens gewiß sein. Die Regierung ihrerseits möge, so äußerte der Gesandte, darauf hinwirken, daß wenigstens viermal im Jahre ein directes Schiff zwischen Triest und Yokohama verkehre, daß dort immer reiche Rückfracht fände, zumal die japanische Handelswelt auch ihrerseits große Erwartungen auf die Eröffnung eines neuen Absatzgebietes in Oesterreich-Ungarn setze. Leider pflegen derlei Anregungen bei uns zu Lande an dem geringen Unternehmungsgeliste der zunächst beteiligten Kreise zu scheitern zu werden.

In Bezug auf die dem österreichischen Reichsrathe zu machenden confessionellen Vorlagen weht bereits wieder ein anderer Wind in den officiösen Blättern. Im Ministerium scheint man sich nun, da einige Führer der Majorität des Abgeordnetenhauses es mit der Initiative des Reichsrathes wirklich ernst nehmen, über das Gefährliche der Situation klar zu werden und will nun von dieser Initiative nichts mehr wissen. Die „Frankfurter Ztg.“ läßt sich darüber von Wien schreiben: „Dem Ministerium ist die Agitation für die confessionellen Gesetze sehr unbequem. Die Officiösen mahnen zur Geduld und zum Vertrauen; aber gerade ihre Drohungen und Wendungen bewirken, daß das Vertrauen immer mehr erschüttert wird und die Ungeduld wächst. Die Position des Ministeriums ist allerdings eine sehr precäre; eingeleitet zwischen der Verfassungskonvention und dem Kaiser

möchte es gern beide Wünsche befriedigen, aber es sieht von Tag zu Tag mehr ein, daß das unmöglich ist. So beschwört es denn die Verfassungskonvention, zu warten und überzeugt zu sein, daß die Regierung Alles thun wird, was möglich sei. Diese Ueberzeugung will der Partei jedoch nicht aufgehen, sie hofft vielmehr eine Pression auf die Minister und damit auf den Kaiser ausüben zu können. Die Minister erklären jedoch, daß sie sich einer Pression niemals nachgeben würden, eben weil es unmöglich sei, vom Monarchen mehr zu fordern, als sie dem Hause böten. Wenn der Reichsrath nicht damit zufrieden wäre, dann würden sie aller Wahrscheinlichkeit nach gezwungen sein, ihre Demission zu geben. Die Ministerkrise die damit von der Regierung selbst als Nebelbild in der Ferne gezeigt wird, dürfte wahrscheinlich schon in der allernächsten Zeit, nach dem Wiederzusammentritt des Reichsrathes feste Gestalt gewinnen. Acceptiren die verschiedenen Fractionen der Verfassungskonvention die von den Führern vorgeeschlagene Tactik, dann geht das Ministerium jedenfalls sehr schweren Tagen entgegen. Die Fortschrittspartei will nämlich mit fertigen Gesetzentwürfen vor das Haus treten; der (Herbstliche) Club der Linken will einem von Abgeordnetenhaus niedersetzenden Ausschusse die Initiative übertragen nur der Club des linken Centrums (Großgrundbesitzerclub) ist entschlossen, sich der Führung der Regierung anzuvertrauen. So ist es nur zu wahrscheinlich, daß das, was die Regierung bieten wird, von der Rechten als zu liberal, von den beiden am weitesten nach Links neigenden Fractionen der Verfassungskonvention als zu reactionär verworfen und nur vom Club des linken Centrums acceptirt werden wird. Damit aber wird die so oft angekündigte Ministerkrise zum Ausbruch kommen und es ist leider nicht anzunehmen, daß sie im constitutionellen Sinne zum Austrag gebracht werden wird.

Die Posttrauer für die verstorbene Königin Witwe von Preußen ist auf Wunsch der Kaiserin Augusta am Berliner Hofe um acht Tage verlängert worden, wodurch gleichzeitig der königliche Hof der Nothwendigkeit entzogen wird, die während der Carnevalzeit sonst üblichen Hoffestlichkeiten, welche für den Kaiser jedenfalls große Anstrengungen herbeiführen würden, zu veranstalten.

Berliner Blätter melden, daß der Erzbischof Ledochowski für den 14. d. mit dem Bedeuten vor das Appellgericht zu Posen vorgeladen würde, es werde im Weigerungsfalle die Zwangsweise Vorführung zu einem neu anzusetzenden Termine erfolgen. Der Erzbischof wird, wie ferner versichert wird, weder dieser Aufforderung Folge leisten, noch nach eventueller zwangsweiser Abholung irgend welche Auskunft erteilen. — Zur Ergänzung der Kirchengesetze wird der Cultusminister nicht weniger als fünf neue Gesetzentwürfe dem Abgeordnetenhause unterbreiten.

Vorgestern hat in Bern der neue französische Botschafter Graf Chaudordy, in Begleitung seiner beiden Secretäre dem in corpore versammelten Bundesrathe seine Creditive überreicht. Die Begrüßungsrede des Grafen Chaudordy, die, wie gewohnt, die Hoffnung ausspricht, daß sich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Frankreich forterhalten und kräftigen mögen, enthält nichts von Bedeutung oder Interesse. In der Antwort des Bundespräsidenten Schenk findet sich aber ein Passus, der sich wohl auf die von den französischen clericalen Heißspornen so dringend verlangte Einmischung Frankreichs in die kirchlichen Wirren der Schweiz bezieht. Es heißt nämlich darin unter Anderm: „Die Schweiz geht in manchen Dingen ihren eigenen, von demjenigen anderer Staaten verschiedenen Weg. Sie wacht mit Eifersucht über die ihr wie allen größern und kleinern Völkern zuzurechnenden Rechte unabhängiger Ordnung ihrer innern Angelegenheiten.“

In Frankreich stehen Regierung und Episcopat trotz des heuchlerischen Rundschreibens des Cultusministers auf dem möglichst intimsten Fuß. MacMahon und die neuen Cardinäle haben bei

der Cerimonie der Paet-Ertheilung bezeichnende Complimente mit einander ausgetauscht. Die Erzbischöfe Guibert und Regnier hielten sich vom politischen Terrain als geübte Diplomaten ferne, und versprachen nicht nur Gott, sondern auch „Cäsar zu geben, was Cäsar's ist.“ Chigi riskirte als Nuntius eine deutlichere Anspielung, indem er von seiner „edlen Mission“ bei dem französischen Staatsoberhaupt und von der Unzeitlichkeit Frankreichs und der Curie sprach. MacMahon antwortete nicht ungeschickt. Er ließ dem Papsi seine „kindliche Verehrung“ ausdrücken, betonte aber vielsagend, daß seine Regierung nur ein Werk friedlicher Wiedergeburt zu vollführen habe. Frankreich sieht sich eben trotz seines guten Willens außer Stande, als „Soldat Roms“ aufzutreten, und Italien wegen des Kirchenstaates den Krieg zu erklären. Auch in den Lobspruch an Regnier hat MacMahon eine leise Mahnung an den französischen Episcopat einschleusen lassen. Der Marschall-Präsident ersuchte die Kirchenfürsten, sich über die politischen Kämpfe zu stellen, in welche sie sich so tief eingelassen haben.

Die Ministerkrise, in welcher das Cabinet Broglie-Decazes sich befindet, ist noch nicht gelöst. Broglie möchte sich gern ein Vertrauensvotum ertheilen lassen, während gerade er sich persönlich sowohl bei den Legitimisten als bei den gemäßigten Republikanern nahezu unmöglich gemacht hat. Es sieht zu erwarten, ob Decazes im Stande sein wird, seinen ehrenwerthen Kollegen über Bord zu werfen und mit einem neuorganisirten Cabinet dann eine Schwentung zum Centrum zu machen.

Aus Spanien liegt nichts Neues vor. Die Ansicht, daß allmählig die alfonsistische Intrigue in Madrid zu Tage kommen möge, gewinnt an Anhängen. So wird dem „Manchester Guardian“ aus Paris gemeldet, daß die einflussreichern Mitglieder der alfonsistischen Partei dort bereits mehrere Versammlungen gehalten haben. Bei einer derselben wurden Briefe von Espartaco und Ferrano verlesen, in welchen die Königin Isabella zu den neuesten politischen Veränderungen beglückwünscht wurde. Es wurde beschlossen, einen starken Druck auf den Papsi auszuüben, um ihn zu veranlassen, daß er dem Bischofe von Urgel und anderen Geistlichen verbiete, Don Carlos zu begleiten und sonst den Carlisten Verbund zu leisten.

Die Verathung der 21-er Commission.

U. C. Buda-Pest, 13. Jänner.

Gestern Nachmittags 5 Uhr hielt der 21-er Ausschuss seine erste Sitzung; mit Ausnahme des Ministers Tóth und des croatischen Deputirten Zsivkovic waren alle Mitglieder erschienen; von den Ministern waren Szlavay, Tréfort und Szapary zugegen; ein zahlreiches Auditorium von Deputirten hatte sich eingefunden, und Jeder, der nur irgendwie in Verbindung zu der Tagespresse steht, machte eifrig Notizen.

Präsident Sengerh eröffnet die Sitzung und bezeichnet die Gerüchte über die Geheimhaltung der Verhandlungen, als aus dunkler Quelle stammend. Auf Antrag des Baron Sennheis wird die Zulassung von Stenographen beschlossen. — Sodann entspann sich eine längere Debatte, an welcher beinahe alle Mitglieder theilnahmen, darüber, welche Vorlagen von der Regierung zu verlangen seien. — So man sich wollte die Reform- und Reorganisationspläne der Regierung kennen; — Coloman Tiffa wünscht Daten über das voraussichtliche Deficit; Bar. Sennheis möchte die einzelnen Ressorts einer eingehenden Prüfung unterziehen; Goro aber ist der Meinung, die Regierung möge Alles, was zur Aufklärung der Lage dienen kann, vorlegen.

Ministerpräsident Szlavay erklärt, Tiffa's Anträge vermöge er, binnen Kurzem zu entsprechen, und er erklärt, daß ein Ordinarium vorausgesetzt,

daß die Vorschläge der Regierung keine bedeutenden Veränderungen erfahren, das Deficit nicht groß sein werde; im Extraordinarium werde dasselbe bedeutender sein, 5—6 genügen, um diesbezüglich ein Aproximativ-Berechnung aufzustellen.

Schließlich begnügte sich die Commission damit, daß die Regierung eine Vorlage im Sinne des T i s a'schen Antrages mache; dieselbe wird jedoch ihre Arbeiten auch bis dahin fortsetzen.

Aus Bukarest schreibt man uns; „Außer der theilweisen Modification im Ministerium, welche sich durch die Ernennung des Ministers Cr a s u l e s c o zum römischen Agenten in Berlin vollzogen hat, spricht man von weiteren Veränderungen, welche durch die Ersetzung des Cultusministers General T e l l und des Finanzministers M a c r o g e n i durch Mitglieder aus der Partei der jungen Rechten in der Kammer und zwar den Herrn M a j o r e s c u und S. G r a d i s t e n u erfolgen sollen. Der Streit zwischen Romänen und der Porte über das Recht, zum Abschluß von Verträgen mit fremden Staaten ruht vorläufig, dürfte jedoch anlässlich der Verhandlung über die mit Oesterreich-Ungarn zu vereinbarenden Eisenbahnanschlüsse eine acute Gestalt annehmen.

Dr. F. Buda-Pest, 12. Jänner. *)

Trostlose Aussichten! So möchte man Angesichts der gestern veröffentlichten Leaders über die 21-er Commission ausrufen, wenn unserem Cabinet in Wahrheit all' die Energie, Thakraft, Ausdauer und Entschlossenheit fehle, die eine glücklichere Aera anzubahnen vermag, wenigstens die bescheidensten, in die Commission gesetzten Erwartungen in der nächsten Zukunft unerfüllt bleiben sollten. Der heutigen, trefflichen Situationszeichnung bietende „Reform“-Leader würde von seiner ersten bis zur letzten Zeile die ungetheilteste Zustimmung erfahren, blickte nicht die bekannte Tendenz der sich mächtig drückenden kleinen Fraction unverkennbar hervor. Berührter Leader schließt mit den Worten: „So kann es nicht weiter gehen; davon ist die gesammte Nation überzeugt, sie aber ist eben so wenig im Stande sich selbst zu helfen, als unsere Legislative sich aus der Klemme herauszureißen vermag. Die Entsendung der 21-er Commission muß eben deshalb als ein Beleg dieser Hilfslosigkeit angesehen werden, womit die Legislative gleichsam selbst abdicitte und das Ministerium abgesetzt. Nun wollen wir sehen, welche Rathschläge die 21-er Commission vom Stapel lassen und welchem Cabinet sie die Durchführung der zu gewärtigenden Projecte überlassen wird?“ — Ungefähr in diesem Tone äußert sich auch in leicht begreiflicher Weise der heutige „Ungarische Lloyd“-Leader, in welchem uns das Mißtrauensvotum gegen die Regierung schon nichts mehr Neues, nur etwas Alltägliches sein kann; schließt doch berührter Artikel mit den Worten: „Die Commission möge die Regierung zur endlichen Enthüllung ihres detaillirten Planes drängen, denselben unterstützen, wenn er verwerthbar; im Falle der Mißbilligung aber möge die Majorität selbst einen entsprechenden Plan entwerfen, ihre Mitglieder die Portefeuilles selbst übernehmen und das Werk der Reorganisation ins Leben rufen.“ Das Letztere wäre so recht das ersuchte haut gont des „Ung. Lloyd“, der „Reform“, des S h y c z y'schen „Középpárt“, „Baloldal“, aller Parlamentsfractionen und der gesammten oppositionellen Presse. Ist es doch das Capital der Regierungsfähigkeit, oder Coalitionsministeriums, wodurch die patriotischen Herzen unserer Freunde und Fraktionscoriphäen sich am ehesten erwärmt fühlen. Wenn es dann mit der Reorganisation auch nicht vorwärts will, wenn auch nichts Besseres nachkommt, das schadet den Fractionen nichts; es handelt sich vor Allen um das neue Cabinet und die Bildung einer neuen Partei, eventuell um das Aufgehen der D e á k- und T i s a-Partei in die oppositionelle Mittelpartei. Der Zweck ist Regierungsübernahme und als Mittel hierzu muß die Mittelpartei ausgenützt werden. Auch „Pester Lloyd“ scheint anzunehmen: die Regierung werde durch Ersparnisse, dem 21-er-Ausschuße gegenüber, entweder die Bürgschaft für die Deficitbeseitigung übernehmen oder abdiciren müssen. Alle Anstrengungen scheinen auf eine Programmforderung gegen die Regierung gerichtet, um hiedurch einen Vorwand zum Sturze zu finden. Den Cabinetwechsel statt des Fortbestandes rüstiger, gemeinsamer Arbeit möchte man in Permanenz erklären; fürs Cortescediren herrscht ausschließlich vorwiegende Lieblingsympathie, weil hiedurch das bei uns so unmoderne, legislatorische Arbeiten gänzlich paralysirt werden kann. All dem gegenüber muß das Cabinet sich zum Herrn der Situation erheben; es muß entschlossen, unerschütterlich, energisch, thakräftig die Führerrolle übernehmen, in der Legislative allenthalben das Gefühl einer großen Verantwortlichkeit wachrufen, damit statt langer Reden verwerthbare Resultate ans Tageslicht hervortreten, denn

*) Wespriet eingetroffen.

der Reichstag hat sich das Epitheton eines Reformrechtstages an die stolze Stirne gesetzt, er bedarf von der Regierung gedrängt, eines regenerativen neuen Geistes, er bedarf keiner neuen Parteien, keines neuen Cabinets, will er nicht das Heiligste des Volkes verzerren.

Parteiconferenzen.

Buda-Pest, 12. Jänner.

Die D e á k-Partei beriet in ihrer gestern Abends um 6 Uhr abgehaltenen Conferenz den Gesetzentwurf über die Regelung der Grundsteuer und den diesen Gesetzentwurf betreffenden Bericht der vom Abgeordnetenhaus ausgesandten Commission.

Der erste Punkt, in welchem sich diese beiden Vorlagen von einander unterscheiden, ist die Frage, ob die Summe der Grundsteuer festgestellt werden soll, und ob die stufenweise Bestimmung des Einkommens der einzelnen Musterparzellen v o r der Eintheilung in Classen oder n a c h derselben zu geschehen habe? Die Regierungsvorlage bestimmt, wie bekannt, daß die Eintheilung in Classen früher zu geschehen habe, als die stufenweise Berechnung des Einkommens der einzelnen Musterparzellen.

Die Regierungsvorlage wurde in eingehenden Reden vertheidigt von Carl K e r k á p o l y, dem Ministerialsecretär D o r n e r und dem Baron B e l a L i p t h a y. Diesen gegenüber sprachen oft der Präsident der berichterstattenden Commission, Stefan G o r o v e, P a c z o l a y und T a v a s i.

Gegen die Feststellung der Summe der Grundsteuer sprach B e l a L u k á c s, gegen den ganzen Gesetzentwurf G o z m á n.

Die Conferenz dauerte nahezu an 3 Stunden. Schließend sprach der Präsident als Beschluß der Conferenz aus, daß die Ansicht der Catastercommission angenommen wurde.

Die M i t t e l-Partei hielt gestern um sechs Uhr Abends eine Conferenz ab, in welcher sich zuerst über den Grundsteuer-Gesetzentwurf, welcher bekanntlich den Sectionen zur Berathung zugewiesen wurde, eine kurze Discussion entspann, ohne daß irgendwelche Beschlüsse gefaßt worden wären. Coloman S h y c z y sprach sich für die Feststellung der Summe, sowie für die zwanzigjährige Frist aus und die Mitglieder der Partei werden in den betreffenden Sectionen in diesem Sinne sich aussprechen. Hierauf sprach Coloman S h y c z y über die Principien, welche er im 21-er-Ausschuße verfechten will. Er setzte kein weitläufiges Programm auseinander, sondern betonte bloß, daß er die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte ohne Erhöhung des Steuereinkommens nicht für möglich halte. Durch die Steuerreform, deren Dringlichkeit Jedermann zugestehen, werde auch ein sehr bedeutendes Resultat zu Gunsten der Staatseinkünfte erzielt werden. Die Vereinfachung und Verbesserung der Administration und die von allen Seiten angestrebten Ersparnisse auf diesem Gebiete machen die Arrondirung der Municipien nothwendig und er werde für diesen Gesetzentwurf stimmen und seine betreffenden Modificationen einbringen. Den Vorschlag, man möge den Municipien die ihnen früher zugestandene Gerichtsbarkeit wiedergeben, halte er für unzulässig, weil die Vermengung der Administration mit der Justizpflege unserem Credit im Auslande sehr schaden würde. Dagegen er nicht zu denjenigen gehöre, welche die Comitatsgerichtsbarkeit für schlecht gehalten, werde er doch von einem Zurückgreifen auf diese alte Institution abrathen. Schließend halte er es für dringend nothwendig, daß zur Erleichterung der Staatslasten am gemeinsamen Kriegsbudget bedeutenden Reductionen vorgenommen werden und daß die Regierung und die Delegirten Hand in Hand gehen müssen, um diesen Zweck zu erreichen.

Eine neue päpstliche Constitution.

Die „Kölnische Ztg.“ vom 9. d. schreibt: „Wir veröffentlichen heute in wortgetreuer Uebersetzung eines der merkwürdigsten Actenstücke, die Constitution des Papstes P i u s I X.: Apostolicae sedis munus etc., vom 28. Mai 1873. Es wird dadurch die ganze bisherige, uralte Papstwahl umgestoßen, so daß man fragen kann: Ist das die alte oder die neue katholische Kirche? Wir bemerken nur noch, daß dies das Actenstück ist, wovon ein Gerücht in die Welt gedrungen war und das man einfach ableugnete, weil es falschlich als Bulle Praesente cadavere citirt war. Ueber die Wichtigkeit des Actenstückes brauchen wir kein Wort hinzuzufügen.“ — Die neue päpstliche Constitution lautet folgendermaßen:

P i u s, Bischof, Diener der Diener Gottes, zu ewigem Gedächtniß.

Wir halten billig dafür, daß es Amt und vorzügliche Pflicht des heiligen Stuhles sei für die gegenwärtige und zukünftige Unversehrtheit desselben zu sorgen. Da die Keckheit Unserer Feinde nichts un-

versucht läßt, der freien Ausübung der heiligen Autorität zu schaden, so werden mit Gottes Hilfe und Gnade Wir überall wachsam sein, daß Wir dieselb gehegt und gewahrt erhalten. Und damit sie nicht irgend welchen Schaden nehme, auch nach Unserem Tode, wenn man etwa die Wahlversammlung zu verhindern oder auf irgend eine Weise zu stören unternehmen möchte, so sind Wir genöthigt, wegen der Wahl des Nachfolgers auf den höchsten Stuhl Petri Vorjorge zu treffen nach demjenigen nämlich, was von Seiten solcher Menschen, welche dem katholischen Glauben feindlich, von dem Winde der Weltströmung geschwelligt, das höchste Regiment führen, auch in auswärtigen Gegenden gegen Unsere ehrwürdigen Brüder Bischöfe geschieht, muß man Alles erwarten. Sie müssen vielleicht schon in ihrem Herzen darauf, wie sie heimlich und wie sie öffentlich sich entgegenstellen, damit entweder demnächst gar kein Papst gewählt werde, oder ein solcher, von dem sie meinen, daß er ihren bösen Plänen fähig sein werde. Deshalb folgen wir Unserem Vorgänger glücklichen Andenkens, Papst P i u s V I., welcher ebenfalls in größten Bekümmernissen schwebte und der gefährdeten christlichen Republik zu Hilfe zu kommen nicht abstaund, und beachtlichen, gegen die gegenwärtigen wie zukünftigen Gefahren der Kirche nach bestem Vermögen Fürjorge zu schaffen.

Da Wir nun sehen, daß von Tag zu Tage neue größere Schwierigkeiten sich erheben, so gestehen Wir, daß die Zeitlage auch neuer Beschränkungen bedarf. Aus diesen und anderen Beweggründen wollen Wir durch den Inhalt gegenwärtigen Schreibens mehr dafür sorgen, daß auf eine leichte Weise und mit der gebührenden Schnelligkeit nach Unserem Tode ein römischer Pontifex erwählt werde, als daß dieses mit der pünktlichen Beobachtung derjenigen Ceremonien und feierlichen Bräuche vor sich gehe, unter denen ein so bedeutungsvolles Geschäft vollzogen zu werden pflegt.

Daher wollen Wir aus eigener Entschliessung und kraft Unserer apostolischen Vollmacht Betreffs jener abzuhaltenden Wahlversammlung aufheben und heben überhaupt auf nicht nur diejenigen Gesetze, welche über den Ort des zu haltenden Wahlactes festgesetzt sind, nämlich dort, wo der römische Pontifex gestorben sei, sondern auch die anderen, welche die Ceremonien und Gewohnheiten betreffen, die zur Volligkeit und Wesenheit einer kanonischen Wahl keineswegs gehören. Zwar wissen wir wohl, daß, sofern keine oder sehr entfernte Hindernisse und Gefahren beständen, jene Gesetze mit großer Klugheit und Würde zu beobachten vorgeschrieben ist, besonders aus der Constitution „Ubi periculum“, die von dem heiligen Gregor X auf dem öfumenischen Concil zu Vyon gegeben ward, und aus einer andern Clemens' V. „No Romani“, die ebenfalls auf einem allgemeinen Concile bekannt gemacht ward, welches im Jahre 1311 zu Vienne abgehalten wurde, ferner aus den Constitutionen Clemens' VI. vom Jahre 1351 „Licet in constitutione“, P i u s I V. vom Jahre 1562 „In eligendis“ und zweien Gregor's XV. vom Jahre 1621 „Aeterni Patris“ und „Docet Romanum Pontificem“, endlich Urban's VIII. „Ad Romani Pontificis“ vom Jahre 1626 und Clemens' XII. „Apostolatus officium“ vom Jahre 1797. Da aber die Umstände sich dermaßen geändert haben, daß Alles zu befürchten steht von Seiten jener arglistigen Menschen sowohl, welche sich Katholiken wollen nennen lassen, als derjenigen, welche zum Heerlager der Keger gehören, so entbenden Wir Unsere Brüder der heiligen römischen Kirche Cardinäle gesamt und jeden besonders von der Verpflichtung des Eides, durch welchen sich sie anheischig gemacht hatten, alles jenes, was in vorgenannten Constitutionen enthalten ist, gehegt und gewahrt zu erhalten, und erklären sie durch Gegenwärtiges (dieses Eides) entbunden.

Und dies soll nicht bloß für diejenige Wahlversammlung Geltung haben, welche nach Unserem Tode unmittelbar Statt haben wird, sondern auch für folgende, wenn es sich etwa ereignen sollte, daß Unsere Nachfolger auf dem allerheiligsten Stuhle Petri für die künftige Wahl durch eine besondere Constitution Fürjorge zu treffen nicht in der Lage wären, sei es wegen vorzeitigen Hinscheidens, sei es aus irgend einem anderen Grunde.

Da Wir nun wissen, daß durch apostolische Constitutionen, insbesondere die Paulus' IV. „Quum secundum“, mit härtesten Cenjuren belegt wird, wenn Einer noch bei Lebzeiten und ohne Vorwissen des Papstes es wagte, über die Wahl des Nachfolgers sich zu besprechen, so entbenden Wir der heiligen römischen Kirche Cardinäle in allen diesen Dingen insoweit, daß ihnen freistehen soll, auch bei Unserer Lebzeiten alles dasjenige vorher zu bedenken, was die Heiligkeit der Sache mit der zweckmäßigen Eile in Uebereinstimmung zu bringen geeignet ist.

Demgemäß werden sie ungestraft über die Festsetzung des Tages des zukünftigen Wahlactes, über

die Beide
Einem W
freie Erm
besprechen
Wahlverf
Denkmal
Recht nat
freistehen,
nicht siche
Fürstenth
Französisch
wo es nu
selbst erf
ligen We
Das
Unsere B
der heilige
so lange
Gnade an
demnächst
mentlänste
Und
der größte
zeitigen G
sowohl d
Kirche abt
lichen Au
nalen und
des heilige
munication
Gehorjam
ten ist, m
ausführen.
Wir
gängers g
besiegt n
„Quum R
„Bei
Gottes, b
heiliger G
welcher sic
der Cardin
Christi zu
giehung je
Einzelnen
großen G
Erwägung
Kirche nac
Seine auf
allzulange
hin- und
zu schwan
katholische
auf Raub
Mißständen
dem sie be
von jollen
Trene dur
mernisse un
muth zu se
dennoch fei
können, al
schnelle Er
sie mit Zu
auf die Ru
Heerde, au
ihre Augen
die gewohn
Kanzlei.)
Gegeben
Menschwerd
res Pontific

die Beibehaltung oder Aufhebung der Klausur, mit einem Worte, über alles das, was auf rechtzeitige, freie Erwählung eines höchsten Pontifex abzielt, sich besprechen können. Was den Ort anlangt, wohin die Wahlversammlung zusammenzuberufen ist, so soll demjenigen, welchem nach Unserem Hinscheiden jenes Recht naturgemäß, wie es der Brauch ist, zufällt, freistehen, falls dieselbe, was wir fürchten, in Rom nicht sicher und frei stattfinden kann, sie nach dem Fürstenthum Monaco auszuschreiben oder nach einer französischen Stadt oder sogar nach Malta, wenn nur, wo es nun sein mag, man sich völliger Freiheit dabei erfreut, als welche zur Vollendung des hochheiligen Werkes durchaus erforderlich ist.

Das jedoch schreiben auch wir vor, wie es alle unsere Vorgänger gethan, daß keinem der Cardinäle der heiligen römischen Kirche jemals erlaubt sein soll, so lange Uns des allmächtigen Gottes langmüthigste Gnade am Leben erhält, über die Person dessen, der demnächst zum Papst zu erwählen sein würde, Zusammenkünfte und Beratungen zu halten.

Und sofern nun die vorliegende Angelegenheit von der größten Wichtigkeit ist, sintemal von einer rechtzeitigen Erwählung des höchsten Pontifex zweifellos, sowohl die Einheit als die Ruhe der katholischen Kirche abhängt, so schreiben wir kraft Unserer apostolischen Autorität allen der h. römischen Kirche Cardinälen und jedem Einzelnen unter Inanspruchnahme des heiligen Gehorsams und bei Strafe der Excommunication vor, daß sie dieser Unserer Constitution Gehorsam leisten, und Alles, was in derselben enthalten ist, mit allem Fleiße beachten und bereitwilligst ausführen.

Wir schließen aber mit den Worten Unseres Vorgängers glücklichen Angebens, Pius VI., des unbefiegt muthigen Pontifex in seiner (Constitution) „Quam Nos superiori anno“

„Bei den Eingeweihten des Erbarmers unseres Gottes, bei der in unsere Herzen ergossenen Liebe des heiligen Geistes und bei der Heiligkeit des Eides, mit welcher sich jeder Einzelne in das heilige Collegium der Cardinäle Aufgenommene gebunden hat, die Kirche Christi zu schützen und zu verteidigen bis zur Vergießung seines Blutes, vernahmen wir sowohl die Einzelnen als Alle insgemein, da sie in dieser so großen Gefahr der christlichen Religion die persönlichen Erwägungen der Ehre Gottes und der Ruhe der Kirche nachstellen und mit willkürlichen und einträchtigem Sinne auf die Eine Sorge Gewicht legen, daß nicht allzulange das Schifflein Petri von solchen Stürmen hin- und hergeworfen, des Leiters und Lenkers ledig zu schwanken gezwungen sei, daß nicht die gesammte katholische Erde, da so viele Wölfe von allen Seiten auf Raub der Schafe einbrechen, aus persönlichen Rücksichten ihres Hirten und Hüters entbehren, von dem sie beschützt und verteidigt werden können. Davon sollen sie überzeugt sein, daß, wenngleich sie ihre Treue durch Ertragung so vieler und so großer Kümernisse um Christi willen in aller Geduld und Langmuth zu so großer Ehre der Kirche bezeugt haben, sie dennoch keine leuchtenderen Beweise ihrer Treue geben könnten, als wenn sie in einträchtigem Eifer durch schnelle Erwählung des Pontifex gezeigt hätten, daß sie mit Zurücksetzung der eigenen Vortheile lediglich auf die Ruhe der Kirche, auf das Heil der christlichen Herde, auf die Gefahr des gesammten Erdkreises ihr Augenmerk zu richten beschloßen hätten.“ (Folgen die gewohnten curialen Bestätigungen der apostolischen Kanzlei.)

Gegeben bei St. Peter zu Rom, im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1873 am 28. Mai, Unseres Pontificats im 28. Jahre.

Neuestes.

Wagram, 12. Jänner. In der heutigen Landtagsitzung theilt Danus Mazurancs in einer sehr beifällig aufgenommenen Rede die erfolgte Sanction des Gesetzentwurfs über die Verantwortlichkeit der Sectionschefs und des Danus mit, worauf die Landtagsmitglie r sich erhebend, minutenlange Zwiwörter auf den König ausbringen. Zur Tagesordnung übergehend, wird der Gesetzentwurf über die Hauscommunien in erster Lesung angenommen und die Specialdebatte begonnen; als Referent des Ausschusses fungirt Doctor Spun.

Wien, 12. Jänner. Der Kaiser trifft am Mittwoch Früh in Wien ein. Donnerstag Vormittags 11 Uhr findet in der Hofburg-Pfarrkirche die feierliche Baretertheilung an den Salzburger Erzbischof durch den Kaiser statt. Nach dem „Volksfreund“ sei es Thatsache, daß Weihbischof Kutschker die confessionellen Vorlagen durch den Kaiser zur Begutachtung erhielt.

Wien, 12. Jänner. Heute fand die erste Schwurgerichtsverhandlung nach der neuen Strafproceßordnung statt; anwesend waren Justizminister Glaser, Oberlandesgerichtspräsident Hein, Oberstaatsanwalt Pöschl, der Vorsitzende Weittenhiller, An-

klüger Graf Lametzan und Verteidiger Dr. Edmund Singer hielten Reden über die Bedeutung der Schwurgerichte. Der behandelte Fall selbst war unbedeutend, der geständige Angeklagte wurde des Betruges schuldig befunden und zu zwei Jahren Kerker verurtheilt. — Tonelles und Bock, Inhaber der Börsecomptoir-Firma „Tonelles u. Comp.“ sind durchgegangen; der Disponent derselben, Schwarz, wurde verhaftet.

Bern, 12. Jänner. Gestern fielen im Jura neuerdings Unordnungen vor; ein Scharfschützebataillon ist dahin abgegangen.

Rom, 12. Jänner. „Fanfulla“ meldet: Bisman fandte dem diplomatischen Agenten Deutschlands eine vertrauliche Note, erklärend, daß sich die Regierung des Kaisers genöthigt sehe, den Kampf gegen die Kirche auf's äußerste fortzuführen.

Madrid, 11. Jänner. Das Fort Atalaya ist genommen. General Dominguez bewilligte den Insurgenten in Cartagena eine Frist von 24 Stunden zur Uebergabe.

Die Ueberreichung des Cardinalbaretts.

Buda-Pest, 12. Jänner.

Heute hat in der Burgcapelle in Ofen die feierliche Ueberreichung des Cardinalbaretts an den Cardinal Simor stattgefunden. Durch die von großen Zuschauermassen gefüllten Gassen der Festung langte der Cardinal-Primas Simor um 11 Uhr Vormittags in Begleitung des päpstlichen Legaten Mocenni und mehrerer Domherren in einem prächtigen sechsspännigen Hofwagen an der Haupttreppe des oberen Burgviereckes an und von der Burgwache militärisch begrüßt, trat er in Begleitung des päpstlichen Legaten durch zwei, von zahlreichem Publicum gefüllte Vorzimmer der innern Departements in den großen Saal, woselbst seit 10 1/2 Uhr sich zahlreiche Magnaten, sämmtliche ungarische Minister, der gemeinsamen Ministers des Neufieren Graf Julius Andrássy und die Generalität (unter dieser auch Erzherzog Leopold) versammelt hatten. Auf ein dreimal wiederholtes Zeichen des Obersthofmeisters Baron Nopcsa zogen die vom großen Saal bis zum Eingang in die Capelle der Reihe nach spaltförmig aufgestellten deutschen Arcieren- und ungarischen Leibgarden ihre Schwerter, und der Zug in die Capelle setzte sich in folgender Reihenfolge in Bewegung: Zwei Kammerherren, die Truchsesen, Kammerer, Geheimräthe und Reichs-Großwürdenträger. Nun folgte Obersthofmeister Baron Nopcsa, der Cardinal-Fürstprimas, welcher, das rothe Käppchen auf dem Haupte, in sichtlich Bewegung mit gefalteten Händen einherschritt. Hinter ihm kam in einiger Entfernung entblößtes Hauptes Se. kais. und ap. königl. Majestät in ungarischer Generalsuniform, Titularbischof Kranz trug Sr. Majestät das Kreuz vor. Den Zug beschloßen die Gardehauptleute und der Generaladjutant Graf Bellegarde.

Während der Zug dem gegenüber der Haupttreppe befindlichen Capelleneingange zuschritt, bildeten 6 Arcieren und 6 Mann der ungarischen Kronwache das Seitengefolge.

Nachdem die zwei Vankreuzer der Capelle, deren kleine Dimensionen zu großer Raumbeschränkung zwangen, besetzt waren, nahm Se. Majestät auf dem drei Stufen hohen Thron auf der Evangeliumseite Platz. Auf derselben Seite hatte der neue Cardinal bereits den für ihn bereiteten Sitz eingenommen. Der Erzbischof Hahnald, welcher mit den übrigen Prälaten, als den Bischöfen Ipolvi, Zalka, Pestler, Berger und Kovacs, und vielen Domherren bisher in der Sacristei verweilt hatte, celebrirte hierauf eine große Messe, während welcher Se. Majestät das Evangelium und das Kreuz küßte. Nach der Messe erhob sich Se. Majestät vom Bestuhl und gab, in einem Kehnstuhl sitzend, durch Reingung des Hauptes das Zeichen zum Beginn der Ceremonie. Der geistliche Ceremoniemeister Domherr Dank, trat zum Throne, reichte nach einer kurzen lateinischen Ansprache Sr. Majestät das päpstliche Breve auf einer goldenen Tasse hin; Se. Majestät berührte das Breve und sprach mit lauter Stimme: „Legatur!“ (Es werde gelesen.) Zu diesem Zwecke übergab der Legat das Breve dem Canonicus a latere des Primas. Nach Verlesung des Breve ward der Letztere vom Oberceremoniemeister und dem Legaten zum Hochaltar und hierauf vor dem Thron geführt. Der Legat und der Cardinal knieten Beide auf der zweiten Thronstufe nieder: Se. Majestät nahm das ihm vom Legaten auf goldener Tasse überreichte Baret mit der rechten Hand entgegen, und, während er selbst mit der linken Hand den Kalpag aufsetzte, setzte er dem knieenden Cardinal-Primas das rothe Baret auf's Haupt. Der Cardinal-Primas stand nun auf, nahm das Baret ab und verbeugte sich tief. Während Se. Majestät den Kalpag ablegte, vom Kehnstuhl aufstand

und sich auf den Bestuhl niederließ, wurde das Te Deum begonnen. Bei den Worten „Te quaesumus“ kniete Alles nieder. Nun trat der Cardinal-Primas vor dem Hochaltar, sprach den Vers: „Sit nomen dei, benedictum.“ (Der Name Gottes sei gelobt) und ertheilte den Anwesenden den Segen, welchen dieselben knieend empfingen.

Der Zug begab sich hierauf in der vorhin beschriebenen Weise in die Appartements zurück. Bloss der neue Cardinal blieb zurück und zog in der Sacristei die rothe Cardinalstracht an. Als er einige Minuten später zu der ceremoniellen Audienz bei Sr. Majestät kam, bildeten die im großen Saal Anwesenden Spalier. In Begleitung des Cardinal-Primas befanden sich die obengenannten Prälaten, der päpstliche Legat Mocenni und Nobelpardist Crispolti, welcher letztere mit dem Cardinal zugleich bei Sr. Majestät eintrat. Im Verlaufe der Audienz stellte der Cardinal den Legaten Sr. Majestät vor. Um 1 Uhr Mittags lehrte der neue Cardinal in dem sechsspännigen Hofwagen wieder in sein Palais zurück. Die bei Hofe Anwesenden hatten sich während der Audienz bereits entfernt.

Heilige Ströme.

„Viele Wasser löschen die Liebe nicht aus“, lehrt uns der Sänger des Hohen Liedes und sein Wort behält in der Erweiterung: Viele Wasser erregen Liebe, auch noch Recht. Der murmelnde Bach, der mondbeglänzte See, das abnungreiche Meer sind allerdings oft spöttelnd als Tummelplatz sentimentaler Schwärmer angesehen, jedoch in der Bewunderung und Ehrfurcht der Völker gegenüber den mächtigen Strömen ihres Landes begegnet man Gefühlen, die nicht der schwachmüthigen verträumten Augenblicke, sondern das bewußtvolle Erleben langer Zeiträume erzeugte.

Egypten, das Land der Räthsel, an deren Lösung mit Vorliebe die neueste Zeit sich theiligt, hegt in seinem Schoß den gewaltigen Nil, denn Urquell seines Daseins und Fortbestehens, der ja nicht nur seine Anwohner durch die befruchtenden Ueberschwemmungen in leiblichem Wohlergehen erhielt, sondern auch durch deren regelrechte Wiederkehr ihren Geist zum Nachdenken anspornte und aus ihnen die ersten Astronomen, die ersten Grenzfeldmesser bildete. Wie der Fluß aus bis in die neueste Zeit unbekanntem Quellen stammt, so ist auch das Volk nach seinem Ursprunge in Dunkel gehüllt. An den colossalen Steinbrüchen zieht der Nil vorbei, den einstigen Lieferungsstätten für die Riesenbauten, deren Größe nach Zeit und Raum überwiegend ist; er bildet die berühmten Stromschnellen von Assuan und ist dann bis zum Delta der Wohlthäter des Landes. Mit Vorliebe malten die alten Egypter ihren Nil, zur Gottheit erhoben, als Seegeis, umgeben von 16 Kindern, nach der Zahl von Ellen, die er wachsen mußte, um segensreich zu wirken. Die Nilwellen rauschen unter dem Knaben Moses, bis die pharaonische Maid als Wendepunkt seines Geschicks ihn zu sich erhob. Wenn dann der junge Israelit, mit egyptischer Gelehrsamkeit erfüllt, am Nilufer weilt, mögen oft seine Augen in diesem Sinne die Wellen verfolgt haben, die einst ihm Wiege gewesen.

Lotosblumen duften und schimmern mit rosigem Kelch, wenn der Name des magischen Ganges das Ohr berührt. Was Gluth der Phantasie und Liebe dem Dichter an Poesie einhauchen kann, das ward an und von dem Ganges gesungen. Nicht nur Sakontala und Uvarsi, Kalidasa's reizvolle Märchen, auch die Gedichte unserer neuesten Lyriker führen uns an die Ufer des Ganges als den schönsten Ort. Aus den Füßen Drama's entspringend gedacht, stellen ihn die alten Bewohner Indiens auf ihren vielfachen Bildwerken gleichfalls als heilige Person dar; ein Trunk aus seinem süßen Wasser sichert vor der gefürchteten Seelenwanderung, und der in seinen Wogen gebettete Todte strömt wohl dem Auge des Fremden widerwärtig mit fort, aber sein Geist genießt sogleich des Weisammenseins mit der höchsten Gottheit.

In Palästina fließt der oft mit unsäglichen Mühsalen erreichte Jordan. Das Ziel der Kreuzfahrer, die tausendfache Bitte der im Vaterlande Zurückgebliebenen war ein Fläschchen Jordanwasser. Die Taufe mit so heiligem Wasser war ein unschätzbare Vorzug, und mit fast murrender Betrübniß sah der eine oder andere kühne Wanderer den Fluß, der den lieblichen See Genezareth durchströmte, in dem todtten Meer enden. Letzteren nennt die Bibel den Ort, wo Johannes Jesum taufte, und dieser Vorhang verließ dem Jordan, der des Meisters Haupt zur Weihe nehen darste, einen lichten Heiligenschein.

Im südlichen Rußland rollt in breiten, majestätischen Fluthen die heilige „Mutter Wolga“, so nennt der Südrusse, mit seiner bekannten Vorliebe für Schmeichelnamen, seinen Strom, den größten Europa's. Die nur acht Meilen lange Neva erfreut sich

einer gleichen Beliebtheit; doch obwohl ihr äußerst wohlschmeckendes Wasser manchen Küssen, in Flaschen gefüllt, auf der Reise begleitet, weil ohne dieses der Reiz des Samovars verloren gehen würde, und einst der Czar, sowie ein Kanonenschuß das erste Versehen des Newa-Eises angezeigt, vom Commandanten der Stadt Petersburg einen mit diesem Wasser gefüllten Vocal erhielt, der dann mit Gold gefüllt zurückfolgte, so ist das Wort „heilig“ ihr wohl von Niemandem noch gegeben worden.

„An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein“, warnt der besorgte Vater den wanderlustigen Sohn; aber der grüne Strom mit seinem goldenen Wein und den heiligen Bergen hat gar verlockende Macht und die sprichwörtlich langen Rechnungen, die dem Uebermüthigen als drohende Geiseln gezeigt werden, haben noch nicht vermocht, einen Stein aus der Strahlenkrone zu brechen, die im Herzen jeder Deutsche dem heiligen Rheinstrom fauf die schöne Stirn setzt.

Nach wir Ungarn haben einen heiligen Strom: die Theiß, die vielbesungene nationale Tisza!

Geschichte eines Haupttreffers.

Buda-Pest, 12. Jänner.

Der „Ungar. Lloyd“ erhält die nachstehende Mittheilung: Der in Soroksár wohnhafte Tischler und Kleinhändler, Johann Laurenz, hatte seiner Zeit bei der hiesigen Bankhausfirma „H. Fuchs“, Donauzelle, einen Katenbrief über drei Salzburger und ein Fimmländer Los bezogen und hierauf auch mehrere Katen eingezahlt; in diesem Katenbrief war auch das Salzburger Los Nr. 77800 verzeichnet, welches bei der Ziehung am 5. d. den Haupttreffer von 40,000 fl. machte und welches die Firma H. Fuchs für den Katenbriefbesitzer in Verwahrung hatte. Am verfloffenen Donnerstags, den 8. d., Früh halb 9 Uhr, erschienen der Chef des erwähnten Bankhauses, Wilhelm Fuchs, in Begleitung des Advokaten Dr. Paul Mandel und zweier Adjuncten des Letzteren in Soroksár bei Johann Laurenz, und ließen sich den oberwähnten Katenbrief zeigen. Fuchs steckte ruhig den Katenbrief ein, mit dem Bemerkten, daß dieses Papier bereits werthlos geworden sei, da einige Katen nicht eingezahlt waren, und gab dem unerfahrenen Mann 10 fl., worauf die Gesellschaft wieder nach Pest zurückfuhr. Laurenz compinierte, wenn Fuchs für einen werthlosen Katenbrief 10 fl. gibt, so müsse etwas dahinter stecken. Er eilte ebenfalls nach Pest, wo ihn sein in der Königsstraße Nr. 1 wohnhafter Katenbriefagent Moriz Steiner darin bestärkte, daß auf ein Los des Katenbriefes ein bedeutender Treffer gefallen sein dürfte. Laurenz ging nun zu Fuchs und erhielt die Mittheilung, daß das Salzburger Los Nr. 77800 allerdings einen kleinen Treffer gemacht habe. Um sich diesbezüglich auszugleichen, führte Fuchs den Soroksárer zum Advokaten Paul Mandel, wo Laurenz 100 fl. erhielt und ein Schriftstück unterschreiben mußte, das er nicht verstand; nach der Unterschrift erhielt Laurenz noch 50 fl. In dem Schriftstück, ein Brief an H. Fuchs, erklärte Laurenz, daß er das Salzburger Los Nr. 77800 von der erwähnten Firma bezogen, aber seine Gewinnshoffnung verloren habe, da er einige Katen nicht einzahlte. Weiter spricht Laurenz darin seinen Dank für das erhaltene Geschenk von 100 fl. aus, und gratulirt zu dem Haupttreffer, den H. Fuchs gemacht hat. — Laurenz suchte nochmals den Agenten Steiner auf, welcher ihn nun vollständig aufklärte, und mit ihm zur Stadthauptmannschaft ging. Da Fuchs noch denselben Donnerstag Nachmittags mit dem Schnellzug nach Wien abgereist war, um dort das Los escompiren zu lassen, so telegrafirte die Stadthauptmannschaft sofort an die Wiener Polizeidirection, daß selbe die Escompirung des Loses verhindere. Advokat Mandel hatte hievon Kenntniß, und telegrafirte ebenfalls an Fuchs in Wien, daß er sammt dem Lose nach Pest zurückkehren möge. Da die Rückkehr Fuchs' Samstag Abends halb 10 Uhr per Bahn erwartet wurde, so erhielt der Commissär Peter Horváth von der Oberstadthauptmannschaft die offene Ordre, im Pester Bahnhof den rückkehrenden Fuchs anzuhalten, ihm das Los abzufordern und, falls er selbes nicht haben sollte, ihn zu verhaften. Paul Mandel hat am selben Nachmittags gebeten, daß die Anhaltung des Fuchs in keiner Aufsehen erregenden Weise geschehen möge und hat noch seine Dienste angeboten, den Commissär Horváth im Bahnhofe bei Auffindung des Fuchs unterstützen zu wollen. Als der Zug angelangt war, entfernte sich Mandel von dem Commissär. Dieser mußte die Angekommenen, wobei er plötzlich durch Mandel gestört wurde, der ihn rückwärts an den Kleidern zapfte und sagte, daß er ein Schreiben von der Oberstadthauptmannschaft habe, welches Horváth sofort lesen möge. Horváth glaubte, daß eine Contre-Ordre gekommen sei, die sein Einschreiten überflüssig machen könnte, und las das Schreiben durch, welches

nichts weiter, als die Bestätigung seiner offenen Ordre, betreffs der Losabforderung war. Während dieser Mandel gelang es dem Herrn W. Fuchs, unbemerkt aus dem Bahnhofe zu kommen. Der Commissär, welcher bald gewahrte, daß er durch diesen Coup den ankommenden Fuchs überfah, machte mit den Herrn Dr. Paul Mandel kurzen Proceß und erklärte, ihn zu verhaften, wenn er den Ort, wo Fuchs zu finden sei, nicht angebe. Mandel wollte durchaus nicht wissen, ob Fuchs angekommen sei oder nicht und wo er wohne oder sich aufhalte. So gelangten Beide zu Fuß bis an die Ecke der Hochstraße und Zweiadlergasse, wo Fuchs wohnte. Vom dortigen Hausmeister erhielten sie die Auskunft, daß Fuchs kurz zuvor von Wien angekommen sei, aber nur sein Gepäck abgegeben und sich wieder entfernt habe. Bis dahin war Mandel schon etwas mittheilsamer geworden und sagte, daß es möglich sei, daß Fuchs sich bereits in der Wohnung Mandel's befinde. Beide gingen auch dorthin (Zweiadlergasse, Hofmann'sches Haus), wo sie Fuchs auch fanden. Das Los wurde ihm durch den Commissär abgenommen, und hat heute die Oberstadthauptmannschaft sowohl gegen Fuchs, als Dr. Paul Mandel beim Criminalgericht Anzeige erstattet.

Versuchter Mordmord.

Aus Wien wird vom 11. d. geschrieben:

Ein wahrhaft entsetzliches Mordattentat führte Samstag Abends ein junger Mann, der einzige Sohn eines reichen Hausbesizers aus der Leopoldstadt, an einem Bankbeamten im Bezirke Mariahilf aus. Ueber den Sachverhalt erfahren wir folgende genaue Einzelheiten:

Der Hausbesizersohn Josef Hillel, aus Bukarest gebürtig, 30 Jahre alt, ledig, bei seinen Eltern Leopoldstadt, untere Donaustraße Nr. 13 wohnhaft, derzeit ohne Beschäftigung, schuldet seit einiger Zeit dem Bankbeamten Ignaz Sinek einen Betrag von 500 fl. Gestern am Versfallstage des Wechsels, versagte sich Hillel in die Wohnung seines Gläubigers, welcher das dritte Stockwerk des Hauses Nr. 35 in der Magdalenastraße (Mariahilf) allein bewohnt, und theilte diesem mit, daß er gegenwärtig nicht in der Lage sei, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Herr Sinek willfahrte sodann dem Wunsche des jungen Mannes und versprach, noch einige Tage auf die Zahlung warten zu wollen. Anzeichen damit zufrieden, ersuchte nun Hillel den Bankbeamten, an seinen Freund Jacques W. einen derben Mahnbrief richten zu wollen, weil derselbe seinen Verbindlichkeiten gleichfalls nicht nachgekommen sei. Hillel hatte sich nämlich herbeigelassen, für den in Rede stehenden Jacques W. einen Wechsel per 100 fl. zu giriren, den Jener am Versfallstage nicht einlöste. Sinek setzte sich an den Schreibtisch und begann zu schreiben. Darauf hatte der junge Mann seinen verbrecherischen Plan gebaut, denn plötzlich führte er mit dem Vicelapfe seines Rohrstokes einen wuchtigen Schlag von rückwärts auf die Schädeldecke des Schreibenden. Mehrere mit noch größerer Kraft geführte Hiebe folgten dem ersten Schläge, so daß Sinek sich kaum von seinem Sitze erheben konnte. Als ihm dies endlich gelang, rann ihm bereits das Blut aus mehreren klaffenden Wunden über das Gesicht und die Kleidungsstücke. „Was thun Sie denn? Schonen Sie mich doch, den schwachen Mann“, waren die letzten Worte, die Sinek mühsam hervorbrachte. Hillel hatte jedoch kein Erbarmen, hielt die Thüre, welcher sich der Schwerverwundete genähert, zu und hieb mit dem Stöcke wie rasend auf den armen Mann ein. Trotz zahlreicher schwerer Verletzungen und des bedeutenden Blutverlustes gelang es Sinek, in ein Nebenzimmer zu flüchten, und um Hilfe zu rufen. Die schwachen Hilferufe wurden von den Hausbewohnern vernommen, welche schleunigst die Treppen hinauf und in die Wohnung Sinek's eilten. Ein Bild des Entsetzens und Schreckens bot sich den Eintretenden dar. Der Schreibtisch, der Fußboden, die Zimmerwände und die einzelnen Möbelstücke waren über und über mit Blut beudelt, auf dem Sopha saß, dumpf vor sich hineinschauend, einem Wahnsinnigen gleich, ein junger Mann mit blutigen Kleidern und Händen — es war der Attentäter. Eine offen stehende Thür gestattete Einblick in das Nebenzimmer, in welchem der Bräutigam röchelnd in einer Blutlache auf dem Boden lag. Neben dem Unglücklichen erblickte man das Mordinstrument, den abgesprungenen Vicelapf und den gebrochenen Rohrstock. Der Attentäter wurde durch den plötzlichen Eintritt so vieler Personen zur Besinnung gebracht. Dieses Erwachen schwand jedoch bald wieder und ruhig und willentlich ließ er Alles mit sich geschehen. Während einige der herbeigeeilten Hausbewohner Hillel festhielten, beschäftigten sich mehrere mit dem schwer Verwundeten und brachten ihn zu Bette. Wieder andere verständigten das Po-

licei-Commissariat oder suchten nach Ärzten. Polizei-Commissär Serner in Begleitung des Bezirksarztes Dr. Hyrath erschienen alsbald im Hause und während Ersterer den Thatsbestand aufnahm, ließ Letzterer dem Patienten ärztliche Hilfe zukommen.

Dr. Hyrath constatirte, daß Sinek einige lebensgefährliche und viele schwere Verletzungen erlitten habe. Da der Zustand des Kranken, welcher kaum am Leben erhalten bleiben dürfte, die dringendste Schonung bedarf, so gestattete der Arzt dem amtirenden Commissär, nur wenige Fragen an ihn zu richten. Nach Aufnahme des Thatsbestandes wurde der Verbrecher auf das Polizei-Commissariat in Mariahilf gebracht und dort einem Verhör unterzogen. Hillel gestand reumüthig seine That ein, doch will er nach dem ersten geführten Schläge seiner Sinne nicht mehr mächtig gewesen sein, daher er über den weiteren Verlauf des Attentates keine näheren Angaben zu machen in der Lage ist. Nach beendigtem Verhöre wurde er in das Polizeigefängniß in der Sternstraße abgeführt.

Generalversammlung der Deakpartei des Krader Comitats.

Krad, 13. Jänner.

Sonntag den 11. d. M. hielt die Deakpartei des Krader Comitats unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Herrn Tabaji Antal in den Localitäten des hiesigen Conservatoriums eine zahlreich besuchte Generalversammlung ab, um den Standpunct festzustellen, den die Partei der jüngst unter der Führung Sycz Rálmán constituirten Mittelpartei gegenüber einzunehmen beabsichtigt.

Der Vorsitzende verliest vorerst die durch den Parteiauschuß in einer vorhergegangenen Konferenz verhandelte Resolution, die aus den nachstehenden drei Punkten besteht:

- 1) Die Deakpartei des Krader Comitats verbleibt als solche auch fernerhin intact und wünscht sich auch in der Folge auf dieser Basis zu consolidiren.
- 2) Die Partei begrüßt die Constituirung der Mittelpartei mit aufrichtiger Freude, die von der staatsrechtlichen Opposition der Linken zurückgetreten ist, und erklärt sich die Deakpartei des Krader Comitats mit patriotischer Bereitwilligkeit geneigt, Arm in Arm mit der Mittelpartei im Interesse des Vaterlandes und zur Inaugurirung der erprieslichen inneren Reformen mitzuwirken.
- 3) Der Centralauschuß der Landes-Deakpartei ist aufzufordern, eine größere Thätigkeit zu entwickeln, jede unterbreitete Regierungsvorlage einer eingehenden Discussion zu unterziehen, und sich mit den Ausschüssen der Deakpartei in der Provinz in ununterbrochene Verbindung setzend, diesen das Resultat der Discussion über die betreffenden Fragen mitzutheilen, damit derart die in Rede stehenden wichtigen Gegenstände zur Discussion den Municipien vorgelegt werden können, denn nur auf diese Art vermag sich die öffentliche Meinung über alle wichtigen Fragen zu äußern und nur in dieser Weise kann das allgemeine Interesse für unsere öffentlichen Angelegenheiten angeregt werden.

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Besonders Interesse erregten die Argumentationen des Vicepräsidenten Herrn Tabaji Károly, der die Annahme besonders anempfahl und insbesondere hervorhob, daß wir überhaupt noch kein wahrhaft parlamentarisches Leben besäßen, dessen Grundbedingung ist, daß, im Falle die am Regierungsruder befindliche Partei das Vertrauen des Landes verliert, sofort eine andere Partei bereit stehen soll, die ohne Erschütterung der öffentlichen Interessen durch die Krone mit der Uebernahme der Regierung betraut werden kann. Bisher war die Linke in Folge ihrer staatsrechtlichen Opposition nicht im Stande, die parlamentarische Regierung zu übernehmen, denn weder die Krone, noch die Majorität der Nation konnte eine Partei für regierungsfähig erklären, die die faneionirte staatsrechtliche Basis in Zweifel zog und als Hauptpostulat ihres Programms die Abänderung dieser staatsrechtlichen Basis offen erklärte. — Aus diesem Grunde begrüßt Redner mit Freude die Constituirung der Mittelpartei, denn er respectirt die staatsrechtliche Grundlage in loyaler Weise, da hiedurch unser parlamentarisches System gerettet ist; denn wenn durch schlechte Regierung oder die Unfähigkeit der Deakpartei zur Regierung sich unfähig erweisen sollte, wird eine Partei existiren, aus deren Schoße die Krone ohne alle Scrupel eine Regierung wird ernennen können. Ja, auch damit ist Redner einverstanden, daß sich die Anhänger der Mittelpartei mit der Deakpartei nicht verschmelzen haben, denn hiedurch würde nur erreicht worden sein, daß im Schoße der Deakpartei noch größere Mei-

nungsdifferen
Fraktionen
Diese A
allgemein
des Krader
tärten Mitt
die Hand b
Da hie
der Vorsitz
handlung u
Berammlung

— Au
melbet: D
auf Befehl
dem Kaiser
Ungarn zum
Chef des
Nr. 2. zu
an. Die De
und Comm
von Wa
Hauptmann
Freiherr v.
10 Uhr B
Oberst v. B
des Kaisers
kreuz des
Gesamtdep
gen, in w
gelegentlich
Se. Majest
hielt sich d
nen Deputat
die Postafel
gen war un
auf den deu
brachte. Na
jeht lebhaft
schiede jed
putationen
der Baretüb
hielten Ord
Gäfte außer
die Lage un
ren getren
schullaufen
bei der Ton

— Aus
Pester Blat
theilungen z
Wahlkamp
Vaterland
Seite die M
Bene, die di
losgehen. U
geschmückt
schirte die
cale auf, lau
wissen wolle
von den ser
die Regierung
schon zweim
ist der Wahl
Wahl ist wie

Pan e
regierungsp
die National
verborgenen
des Kreuzes
durch Weic
kionalschne
gierung hegt
te tief im
schlagend, d
schwärmeris
Volk, daß u
Borgängen
einstellen.

Pan e
Wahl resp.
meinden mit
und romanis
ten, erschie
Renwahl stat
zungspartei
dina größli
steht die Reg
unterliegen, d
lungen der
laufen anfang

— Sich
ordn. te Emer
ung. Hande

nungsdifferenzen entstanden und diese in noch mehrere Fraktionen zerfallen wäre.

Diese Ausführungen Tabajdi's fanden lebhaften, allgemeinen Anklang, und ist somit die Despartei des Arader Comitats die erste, welche der neuconstituirten Mittelpartei, wenn auch nur bedingungsweise die Hand bietet.

Da hiemit die Tagesordnung erschöpft war, löst der Vorsitzende, Herr Tavasi Antal, der die Verhandlung mit ebensoviel Tact als Umsicht leitete, die Versammlung auf.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 13. Jänner.

— Aus Buda-Pest 12. Jänner wird gemeldet: Die preussische Deputation, welche auf Befehl des deutschen Kaisers hierher kam, um dem Kaiser von Oesterreich und apost. König von Ungarn zum fünfundsiebenzigjährigen Jubiläum als Chef des Kaiser Franz Garde-Grenadierregiments Nr. 2. zu gratuliren, langte Samstag Abends hier an. Die Deputation bestand aus den Herren Oberst und Commandeur des genannten Regiments, Bogun von Wangenheim, Major v. Sieffart, Hauptmann v. Derfchau und Premier-Lieutenant Freiherr v. Nordenstycht. Gestern, Sonntag 10 Uhr Vormittags, empfing Se. Majestät den Oberst v. Wangenheim, der ein Handschreiben des Kaisers Wilhelm und das 25jährige Dienstkreuz des Regiments überreichte. Später ward die Gesamtdeputation in einer Privataudienz empfangen, in welcher der genannte Herr Oberst den König gelegentlich des 25jährigen Jubiläums beglückwünschte. Se. Majestät dankte in huldvollster Weise und unterhielt sich dann auf das Leutseligste mit jedem einzelnen Deputationsmitgliede. Um 6 Uhr Abends fand die Hoftafel statt, zu welcher die Deputation zugezogen war und bei welcher Se. Majestät einen Toast auf den deutschen Kaiser und auf das Regiment ausbrachte. Nach aufgehobener Tafel conversirte Se. Majestät lebhaft mit den Gästen und drückte zum Abschiede jedem Einzelnen herzlich die Hand. Die Deputationsmitglieder, die bei der heutigen Feierlichkeit der Barettüberreichung als Gäste anwesend waren, erhielten Ordensdecorationen. Die preussischen Herren Gäste äußerten sich in nahezu begeisterter Weise über die Lage und die Schönheit von Buda-Pest und waren gestern im Stadtwaldchen, wo sie dem Schlittschuhlaufen zusahen und am Abend in der Redoute bei der Tombola des Frauenbildungsvereins.

— Aus Panceva, 13. d. M. gehen den Pestier Blättern die nachstehenden telegraphischen Mittheilungen zu: „Seit dem 9. Jänner findet hier der Wahlkampf statt, aber in einer Weise, wie ihn unser Vaterland Ungarn noch nicht gesehen. Auf der einen Seite die Anhänger der Staatsidee, auf der anderen Seite, die direct auf die Zertrümmerung des Reiches losgehen. Unter Vorantragung der serbischen Fahne, geschmückt mit dem kaiserlich serbischen Wappen, marschirte die serbische Nationalpartei vor dem Wahllocale auf, laut manifestirend, daß sie von Ungarn nichts wissen wolle. Im Wahllocale selbst werden offen, von den serbischen Vertrauensmännern Ausfälle gegen die Regierung gemacht, so daß die Wahl deshalb schon zweimal unterbrochen werden mußte. — Soeben ist der Wahlpräses krank zusammengebrochen; die Wahl ist wieder sistirt. Das Nähere später.“

Panceva, 12. Jänner. Soeben hat die Regierungspartei um Sistirung der Wahl gebeten, da die Nationalpartei Wähler der Regierungspartei an verborgenen Orten gefangen hält, mit den Insignien des Kreuzes auf die Massen fanatisirend wirkt und durch Beseitigung jedweder Staatsfahne mit der Nationalfahne die Wähler gegen Ungarn und dessen Regierung hegt. Ein Vertrauensmann der Nationalpartei rief im Wahllocal, mit der Faust auf den Tisch schlagend, den regierungsfreundlichen Wählern die schwärmerischen Worte entgegen: Traurig für ein Volk, daß unter solcher Regierung lebt. Nach solchen Vorgängen wird die Regierung doch endlich die Wahl einstellen.

Panceva, 12. Jänner. Die Sistirung der Wahl resp. die Aufhebung derselben erwarten die Gemeinden mit Ungeduld. Drei Vorstehungen serbischer und romanischer Gemeinden, welche für Polit stimmen, erschienen im Deak-Club und erklärten, falls eine Neuwahl stattfinden sollte, würden sie für die Regierungspartei stimmen, da sie einsehen, von der Omladina größtlich mißbraucht worden zu sein. Bisher steht die Regierungspartei als Sieger da, kann aber unterliegen, da in Folge der gesetzwidrigen Unterbrechungen der Wahl die Reservisten sich bereits zu verlaufen anfangen.

— Sicherem Vernehmen nach wurde der Abgeordnete Emerich Fesl, früher Staatssecretär im k. k. Handelsministerium an Stelle des zurückgetre-

nen Herrn Weninger zum Präsidenten der ungarischen Statsbahnen ernannt, und dürfte derselbe bereits im Laufe dieser Woche seine Functionen antreten. Herr Weninger bleibt Mitglied des Verwaltungsrathes.

(Eingelaufene Concurrenzarbeiten für academische Preise.) Der erste Secretär der ungarischen Academie, Johann Arany gibt bekannt, daß für den gräflich Telefschen Dramenpreis bis 31. December 1873 folgende Stücke eingelaufen sind: 1. „Mönch Georg“, historische Tragödie in 4 Acten. 2. „König Saul“, Tragödie in 5 Acten. 3. „Caraffa“, Tragödie in 5 Acten. 4. „Vorenz Bondi, der Alpenkönig“, Tragödie in 5 Acten. 5. „Für das Volk“, Tragödie in 5 Aufzügen; die Concurrenzarbeiten wurden der 1. Classe zur Beurtheilung zugewiesen. Für den am 31. December 1873 abgelaufenen gräflich Karacsonyischen Dramenpreis sind eingelaufen: 1. „Die Comödie des Menschen“, 2. „Glend im Krüge“, Pöffe in 3 Aufzügen. 3. „Der Ezismenmachergejelle“, Pöffe in Versen mit Gesang; diese Arbeiten wurden ebenfalls der 1. Classe zugewiesen. Für den Strozay-Preis auf ein juridisches Werk sind eingelaufen: Zwei Arbeiten über die Theorie des Beweises. Dieselben wurden der 2. Classe zur Beurtheilung zugewiesen. Für den Damenpreis ist ein Werk eingelaufen: „die Grundzüge der Mineralogie“: für den Damenpreis auf ein Werk über Chemie ist keine Arbeit eingelaufen.

(Dr. August Hermann.) In Prag ist am 7. d. Professor August Hermann, einer der tüchtigsten Chirurgen Prags und Primar-Arzt im dortigen Handelshospitale, an Wasserscheu verstorben. Die im vorgestrigen Abendblatte gemeldete Erkrankung dieses geschätzten Arztes rührte, wie Prager Blätter berichten, davon her, daß Dr. Hermann vor etwa sechs Wochen von einem Windspiel leicht an der Hand gerührt wurde, ohne daß er die Wunde weiter beachtet hätte. Am Montag stellten sich bei ihm die Symptome der Wasserscheu ein, die in eine förmliche Tobsucht ausarteten, so daß er sogleich in das Spital überführt werden mußte, wo er noch in der Nacht verschied.

(In der freien Schweiz.) Wie das „Nuzerner Tagblatt“ meldet, hat das Luzerner Polizeidepartement der Aufführung von Anzengruber's ausgezeichnetem Volksstück: „Der Pfarrer von Kirchfeld“ verboten. Die Schweizer Blätter machen dazu für die fromme Luzerner Polizei gar nicht schmeichelhafte Randnoten. Sie spielen auf die Leidenschaft der Mollere's „Tartüffe“ an, und der Wink scheint da seine ganz besonders guten Gründe zu haben.

(Orthographischer Humor.) Die „N. Züricher Btg.“ schreibt: Man sollte erwarten dürfen — meinte jüngst ein Spatzvogel — daß man in unserm Bundespalast in der Bundesstadt mindestens orthographisch schreiben könnte. Das ist aber durchaus nicht der Fall, was ich an einem Beispiel beweisen werde. Ueberall schreibt man „Nuntius“ wie es hier steht, der Bundesrath schrieb es aber jüngst sehr fehlerhaft also: „Nun-zieh-us.“

(Ein Mittel gegen Diphtheritis.) Ein einfacher Arbeitsmann in Adelaide, Südastralien, Namens Greatheat, hat ein wirksames Mittel gegen Diphtheritis entdeckt. Für Erwachsene verschrieb er dem „Hamilton Spectator“ zufolge, vier Tropfen starker Schwefelsäure die in einem zu drei Vierteln gefüllten Glase Wasser aufgelöst wurden. Für Kinder genügt eine kleinere Dosis. Die Wirkung dieser Behandlung soll augenblicklich sein, indem die Säure sofort die Parasiten zerstört und der Patient die Verstopfung aushuflert. Kinder, die vorher sich in einem fast sterbenden Zustande befanden, sollen zehn Minuten nach dem Genuß des Mittels Appetit und Neigung zum Spielen befunden haben.

(Ein böhmischer Musicus.) Herr Josef Maschner, aus Brandeis an der Elbe gebürtig, absolvirter Zögling des Prager Conservatoriums, begab sich vor etwa zehn Jahren nach Tiflis und wirkte dort zwei Jahre lang als Orchester-Mitglied der italienischen Oper mit. Später Capellmeister des 14. Grusinischen Grenadier-Regiments, zog er durch seine Verdienste um die Militärmusik die Aufmerksamkeit derart auf sich, daß er den St. Stanislaus-Orden und vom Großfürsten Constantin Konstantinowitsch einen werthvollen Ring erhielt. In neuester Zeit wurde er zum Hof-Capellmeister und zugleich Capellmeister der kaukasischen Armee mit einem Gehalte von 2500 Rubeln ernannt.

(Die Cholera in München.) Aus München 8. Jänner, wird geschrieben: „Die ultramontane Partei hat heute eines ihrer hervorragendsten Mitglieder verloren. Der bekannte Landtags-Abgeordnete Dr. Anton Ruland, Ober-Bibliothekar an der Universität Würzburg, ist heute Früh an der Cholera gestorben. Derselbe hatte gestern Früh noch Messe gelesen, war aber im Laufe des Tages so heftig erkrankt, daß ihm Abends schon die Sterbefacra-

mente gereicht werden mußten. Er war 1809 zu Würzburg geboren und gehörte der bayerischen Kammer seit 1848 an. Sowohl er die Sache der katholischen Kirche stets mit einem wahren Feueereifer vertrat, war er gegen Andersdenkende doch duldsam. Aus diesem Grunde und wegen der Ehrenhaftigkeit seines Charakters stand er auch bei seinen Gegnern in hohem Ansehen. — Vom 1. bis 7. Jänner schwankte die Zahl der täglichen Erkrankungen an der Cholera zwischen 15 und 28, die der Todesfälle zwischen 4 und 15. Die Gesamtzahl der Erkrankungen betrug bis gestern Abends 2164 und die der Todesfälle 997. Heute wurde ein Fall amtlich constatirt, welcher innerhalb drei Stunden tödtlich verlief.“

(Ein Attentäter.) Aus London wird unterm 7. d. geschrieben: „Der Herzog von Cambridge erlebte gestern ein unangenehmes Abenteuer. Als er um die Mittagstunde in das Kriegsministerium treten wollte, führte ein Mann auf ihn los und besetzte ihm einen Schlag mit einem Spazierstock. Heute stand der Mann welcher als Charles Studebert Mannsell, pensionirter Capitän, sich legitimirte hatte, vor dem Polizeigerichte unter der Anklage sich gegen den Herzog von Cambridge „hätlich vergangen zu haben, der Herzog sagte nachdem er den Zeugniss geleistet, daß der Gefangene ohne sichtbare Veranlassung und Grund auf ihn losgetreten sei mit den Worten: „Ihre königliche Hoheit haben mir großes Unrecht angethan.“ Er (der Herzog) habe ihm, wie er es zu thun pflege, wenn Leute die er nicht kenne, ihn anreden, erwidern wollen, daß er schreiben möge als der Gefangene einige Schreie zurücktrat, auf ihn lossprang und ihm zwei starke Schläge gegen die Brust versetzte. Der Herzog — das entnehmen wir seiner Aussage — trat hierauf in einen Seitenweg, um zu überlegen, was zu thun, als der Mensch hinter ihn schlüpfte und ihm einen weiteren Schlag versetzte. Ein Polizeist kam herzu und sagte, daß er den Vorgang mit angesehen habe, worauf der Herzog, in der Erwartung, daß der Mißthäter verhaftet werden würde, weiter ging. Der Herzog bemerkt ausdrücklich, er habe sofort die Polizei-Commissäre in Kenntniß davon gesetzt und die Verfolgung des Angreifers verlangt. Weiter sagt der Herzog aus, daß ein Capitän Mannsell ihm immer Beschwerdebriefe geschrieben habe, daß er aber wisse, worüber (?), und daß er erst den Gefangenen zurückgeschlagen wollte, es jedoch unterlassen habe. Oberst Armstrong, der eben Zeuge des Vorganges war, sagte nur, er habe den Angeklagten sagen hören: „Ich habe gethan, was ich gewollt. Ich bin der am meisten benachtheiligte Mann in der ganzen Welt.“ Der Gefangene wollte etwas erwidern, doch der Polizeirichter bemerkte, daß es in seinem Interesse liege, vorläufig zu schweigen, da er ihn den Geschworenen überweisen wolle.“

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Das erste bürgerliche Feuerlöschcorps der k. Freistadt Arad wird Sonntag den 18. Jänner l. J., Vormittags 9 Uhr, im städtischen Verathungsfaal seine

Jahres Generalversammlung

abhalten, zu welcher die geehrten Mitglieder des Corps hiemit eingeladen werden.

Verammlungsgegenstände:

- 1. Jahresbericht des Corpscommandanten.
- 2. Vorlage der Jahresrechnungen.
- 3. Neuwahl der Functionäre und Ausschussmitglieder.

Arad, 13. Jänner 1874.

Perczel Antal, Secretär.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung.

K. & K. Arad, 13. Jänner. Getreide. Wir hatten zum heutiger Neu-Arader Wochenmarkte an Weizen eine schwache Zufuhr, dagegen war Mais ziemlich viel am Markte erschienen.

Man bezahlte:

Weizen 80pfd. fl. 6.70, 82pfd. fl. 6.85, 83pfd. fl. 7.10 per Follter.

Korn fl. 4.80—5. per 80 Pfd.

Gerste fl. 3.35 per Mds.

Mais fl. 3.80 per Mds.

Hafers fl. 3.80—90 per Mds.

Arad, 13. Jänner. Spiritus behauptet zur letzten Notiz,

Buda Pest, 13. Jänner. Getreide. Das Ausgebot in allen Getreidegattungen war auch gestern und heute mäßig und wurden für Weizen gerne volle Preise bezahlt. Verkauft wurden:

Heiß: 600 Ctr. 85 1/2 pfd. mit 8 fl. per Caffe 1200 Ctr. 82 1/2 pfd. mit 7 fl. 82 1/2 fr., 800 Ctr. 82 1/2 pfd. mit 7 fl. 82 1/2 fr., 1400 Ctr. 83 1/2 pfd. mit 7 fl. 95 fr., 400 Ctr. 83 1/2 pfd. mit 7 fl. 95 fr., 400 Ctr. 83 pfd. mit 7 fl. 80 fr., 600 Ctr. 81 1/2 pfd. mit 7 fl. 65, 400 Ctr. 81 pfd. mit 7 fl. 50 fr. Weissenburger: 400 Ctr. 81 pfd. mit 7 fl. 50 fr., Oberländer: 400 Ctr. 81 pfd. mit 7 fl. 40 fr., Fester Boden 300 Ctr. 79 pfd. jeherhaft, mit 7 fl. 20 fr., Alles per 3 Monate.

Roggen geschäftlos. Gerste gefragt und um 5 fr. höher. Man verkauft: 1600 Mq. per 72 Pfd. Mittelwaare, mit 3 fl. 85 fr., 1000 Mq. per 72 Pfd. Matzgerste mit 4 fl. 10 fr. Auf Lieferung per Frühjahr wurden 26,000 Mq. walachische oder türkische Waarewaare mit 3 fl. 60 fr. bis 3 fl. 62 1/2 fr. und 6500 Mq. 68 pfd. mit 3 fl. 67 1/2 fr. geschlossen.

Häfer unverändert. Begeben wurden: 2000 Metzen 50 pfd. mit 2 fl. 11 fr., 1000 Mq. mit 2 fl. 12 1/2 fr. und 1500 Mq. mit 2 fl. 15 fr. Auf Frühjahrslieferung wurden 20,000 Mq. mit 2 fl. 26 fr. und 2 fl. 25 fr. geschlossen.

Maïs behauptet; es gingen ab: 1000 Z. Ctr. und 800 Z. Ctr. mit 4 fl. 70 fr. Banater per Mai-Juni 5 fl. 6, 5 fl. 5 fr. 23.

Reps fester, 11 1/2 fl. 6. Neuer per August-September 12 1/2 fl. nominell.

Wien, 12. Jänner. (Viehmärkt.) Der spärliche Zutrieb in St. Marx sowohl als auch der etwas gesteigerte Bedarf bewirkten einen lebhaften Geschäftsverkehr, und sind dieswöchentlichen Preise für alle Qualitäten unverändert geblieben.

Wir, notirten bei einer Zufuhr von 3105 Stück Mastvieh für galizisches von fl. 34 bis fl. 35.75, ungarisches von fl. 33.50 bis höchstens fl. 36 und deutsches von fl. 34 bis fl. 36 per Centner.

Circa 100 Mastochsen sind noch unterwegs, daher beim Auftrieb nicht eingerechnet.

Paris, 8. Jänner. Der heutige Zutrieb in La Villette betrug 2320 Stück Hornvieh und 12,912 Schafe. Verkehr etwas lebhafter, Preise für Hornvieh 78-92 Francs; für Schafe 77-100 Francs per 100 Zollpund. Zufuhr zur Central-Halle: 114,578 Pfund Fleisch.

Die Gesamt-Zufuhr vom 1. bis inclusive 8. Jänner betrug 719,330 Pfund, darunter 192,694 Pfund Rindfleisch, 200,940 Pfund Kalbfleisch, 123,136 Pfund Hammelfleisch und 202,560 Pfund Schweinefleisch.

Preise per Kilogramm für Rindfleisch 1 Franc 10 Centimes bis 2 Francs 84 Centimes, für Kalbfleisch 1 Franc 10 Centimes bis 2 Francs, für Hammelfleisch 1 Franc 34 Centimes bis 2 Francs 44 Centimes und Schweinefleisch 1 Franc bis 1 Franc 80 Centimes.

Wiener Waarenbörse, vom 12. Jänner. (1/2 1 Uhr Mittags.) Bei schwachem Besuch eröffnet das Geschäft heute in sehr lustloser Haltung. In Getreide behaupten sich bei beschränktem Verkehr die legetnotirten Preise, die Stimmung ist nur in Häfer eine feste. Hüßel bisher ohne Umsatz und

ohne Preisveränderung. Petroleum per Zänner zu fl. 10 1/2 bis fl. 10 3/4, erhältlich. Spiritus in prompter Waare matt. Termine behauptet.

Wiener Börse vom 12. Jänner. Die heutige Vorbörsen begann in fester Haltung bei lebhaftem Verkehr; im Verlaufe des Geschäftes verlaute die Stimmung auf die Nachricht, daß eine große Firma aus der Manufactur-Branche ihre Zahlungen eingestellt. Schließlich gewann jedoch die Hauffe-Tendenz wieder die Oberhand.

Creditactien waren 239.50 nach 239 und 239.75 Anglo-Actien 147 nach 146.50 und 148, Francobank-Actien 43 nach 43.50, Unionbank-Actien 124.50 nach 125.50.

Um 11 Uhr schlossen: Creditactien 239.25, Anglobank 147.25, Unionbank 125, Francobank 43.50, Lombarden 166, Allgemeine österr. Baubank 68, Anglo-Baubank 88, Brigittenauer 20, Bauverein 34.75.

An der Börse selbst nahm die Kauflust auf allen Geschäftsgebieten zu. In Folge dessen besserten sich Creditactien bis 240.50, Anglo-Actien bis 138.75 Schiff-Bank erhöhten sich bis 209, Allgemeine Baubank erreichten 69.50, Wiener Baugesellschaft machten bis 91 eine Avance, Bauverein stiegen bis 35.50, Wechsel-Baubank hoben sich bis 16.50.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr schlossen: Creditactien 240.25, Anglobank-Actien 138.50, Unionbank-Actien 125.50, Francobank-Actien 44, Allgemeine österreichische Baubank 69.50, Bauverein 35.50, Parcellirungs-Baugesellschaft 33, Union-Baubank 53, Militär-Baubank 43, Anglo-Baubank 90.50, Brigittenauer 21.50, Napoleonsdor 9.03.

In der zweiten Börsenhälfte wurde die steigende Richtung mit Energie fortgesetzt. Namentlich waren Baubankwerte fortwährend in guter Nachfrage. Allgemeine Baubank gewannen bis 71, Wiener Baugesellschaft bis 92, Bauverein bis 35.75.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten schlossen: Creditactien 240.80, Anglobank 149.25, Union 126.25, Verkehrsbank 125.—, Francobank 41.50, Handelsbank 80.50, Vereinsbank 19.50, Schiff-Bank 210, Lombarden 166.50, Staatsbahn 339, allgemeine Baubank 70.75, Anglo-Baubank 91.50, Parcellirungs-Baugesellschaft 32, Brigittenauer 21.75, Bauverein 35, Österreichische Eisenbahn-Baugesellschaft 53, Rest. animirt. Napoleonsdor 9.06 1/2.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 12. Jänner 1874.

Table with 2 columns: Description (e.g., 5% Metallanleihe, 4% Metallanleihe mit Waiz und Novemberzinsen) and Price (e.g., 69.55, 74.50).

Table titled 'Notirungen der Pester Börse vom 10. Jänner 1874.' with columns for Description (e.g., Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl., Ungar. Prämien-Anlehen) and Price (Geld, Waare).

Table titled 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 9. Jänner.' with columns for Description (e.g., Allgemeine Staatsschuld., Grundentlast.-Obligationen) and Price (Geld, Waare).

Table titled 'Actien von Transportunternehmungen.' with columns for Description (e.g., Albrecht-Bahn, Alfeld-Fiumaner Bahn) and Price (Geld, Waare).

Table titled 'Lose.' with columns for Description (e.g., 1839er Staatslose, 1854er Staatslose) and Price (Geld, Waare).

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wien, 13. Jänner. Getreidegeschäft. In Weizen schwacher Verkehr, unverändert. Frühjahr-Weizen fl. 8.15-20. Frühjahr-Hafer 2.25-26. Mais fl. 5.02-05. Gerste fl. 3.62-63.

Public notice titled 'Öffentlicher Dank' regarding the death of a daughter named Carolina, dated 13. Jänner 1874, signed by Carl Andrányi sen.

Die in unserm heutigen Blatte befindliche Lotterien-Annonce des Herrn Laz. Samf. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten, indem die Lotterie mit außerordentlich viel Gewinnen und außerdem der größte Hauptgewinn abermals auf event. 150,000 Thaler festgesetzt ist, so daß diese Geld-Lotterie, trotz des billigeren Eintrages, den allergrößten zur Seite zu stellen ist.

Theater.

Heute Mittwoch, den 14. Jänner 1874, unter der Direction des Gustav Hubay hier zum ersten Male: 76 nő kerője.

(Der Freier von 76 Frauen.) Lustspiel in 1 Act von Etienne Driery, überfetzt von Berce Dider, (Monsieur Driele.)

Diesem geht vor: Egy nő erénye. (Die Tugend einer Frau.) Lustspiel in 1 Act von Barten.

Während des Zwischenactes: Solo-Tanz, getanz von Frau Walla. Anfang 7 — Ende nach 9 Uhr.

Es wäh Mann, sehr ch... Baron nur ein... etwas Südtürk... An Entm... ficht, der Herr... so bedeutungs... gewordenes... sehr viel Aufm... ron sah seine... haft entzückt d... men zu haben;... sein Nähe ausg... „Sind S... jetzt Julius, de... selbe über die... „Gewiß“,... „mir egal“,... hm der Anflü... fleischlichen Be... der der höchste... Gaumen? So... würdigen? So... das Süße vom... teilt des Vegete... für unser physi... suchen und zu f... ne von einem... ten unseres ph... höchsttreibend... Der Baron... haitem Tone ge... die nahezu vo... Antierpasiete u... Julius nah... Barons und ho... „Austernpa... jagte die Baron... viel schöner es... zum Kusse gejd... Seitwärts, ihm... W... obige Firma bez... In... kannte Güte und... John Bull - pr... und Bernste... John Bull-Pf... John Bull-Pf... Ungarische Pf... Ungarische Pf... Deutsche Pf... Deutsche Pf... Antiqu-Pfeife... Türkische Pfeif... Türkische Pfeif... Kaffeehaus-Pf... Türkische Was... besonders fü... hend, kühl u... Dieselben gross... Weichselrohr r... Cigarron- und C... Herren- und... auch Phantas...

Es währte nicht lange, da trat ein junger Mann, sehr elegant gekleidet, aus dem Ballsaal an's Buffet, er nahm ebenfalls Limonade und warf dem Baron nur einen verständnisvollen und wahrscheinlich befriedigenden Blick zu.

An Emma's Seite kam, durch Zufall oder Absicht, der Herr zu sitzen, der dem Baron am Buffet so bedeutungsvoll zugewinkt, er hatte ein kaum flüchtig gewordenen Kind zur Tafel geführt, schien ihr aber sehr viel Aufmerksamkeit zu widmen, neben dem Baron sah seine holde Schwägerin, die sich jetzt wahrhaft entzückt davon zeigte, gerade hier Platz genommen zu haben; fremdes Element war in ihrer nächsten Nähe ausgeschlossen.

„Sind Sie Gourmand, Herr Baron?“ fragte jetzt Julius, dem prüfenden Blicke folgend, den derselbe über die verschiedenen Gerichte schweifen ließ.

„Gewiß“, erwiderte dieser rasch, „das stereotype „mir egal“, ist aus meinem Vexicon gestrichen. Ich bin der Ansicht, daß man in der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse so wählerisch sein muß, wie in der der höchsten Genüsse und dann, warum sollte man Gammeln und Magen nicht einer gewissen Beachtung würdigen? so lange wir nur vermittelt des Ersteren das Süße vom Bitteren zu unterscheiden und vermittelst des Letzteren, oder in demselben, den Gradmesser für unser physisches, ja theilweise zeitiges Wohlbefinden, den theilweisen Erhalter unserer Körperkraft zu suchen und zu finden gewohnt sind, werden wir uns nie von einem gewissen Cultus, den wir diesen Theilen unseres physischen Ichs widmen, selbst bei dem höchststrebendem Geiste zu emancipiren vermögen.“

Der Baron hatte in halb ernstem, halb scherzhaftem Tone gesprochen, er reichte galant seiner Dame die nahezu vom anderen Ende der Tafel geholtte Aufmerksamkeiten und Emma nickte zum Dank.

Julius nahm die Schüssel aus den Händen des Barons und bot sie seiner Dame.

„Aufmerksamkeiten, ach ja, die liebe ich sehr“, sagte die Baronin und Julius dachte seufzend, wie viel schöner es doch wäre, wenn dies von so schönen zum Kusse geschaffenen Lippen doppelt entzückende Geständnisse, ihm, nicht der Pastete gegolten hätte.

Nach aufgehobener Tafel benützte der Herr, der an Emmas Seite geessen war, den Moment, wo die beiden Damen die übliche Verbeugung vor einander machten und Artigkeiten austauschten, die die Baronin aus ihren Parforcerollen holte, um an den Baron heranzukommen und anscheinend ganz von ihnen abgewandt, sagte er:

„Ich denke es wird unmöglich sein, jetzt wird Cotillon getanzt und da bleibt A einander hier.“

Der Baron runzelte die Brauen, „es muß sein, wenn nur Zwei hier bleiben, muß begonnen werden.“ Er bot Emma den Arm, die Andern hatten sich schon entfernt.

Der Cotillon hatte begonnen und Emma war's, als ob ein frischer Hauch durch den Ballsaal zu wehen beginne. Wohl war der Baron ihr stabiler Tänzer, aber im Cotillon ist das nicht von Bedeutung. Die anmuthig wechselnden, geschickt arrangirten Touren vereinigten sie wieder mit ihren Freundinnen, mit all' den bekannten jungen Männern, die ihr heute noch gar nicht genahet und die jetzt doch so erfreut waren, dem holden Mädchen ein Lächeln, einen Blick oder ein freundliches Wort abgewinnen zu können und sie, die sonst zurückhaltend, ja schüchtern war, geizte heute mit einem Lächeln nicht, sie freute sich dem Baron entronnen zu sein.

Auch Zusagen für Tänze hatte sie ertheilt, ja sogar schon für den nächsten Tanz und sie hatte also nichts mehr zu fürchten, sie überließ sich ganz der neu erwachten Heiterkeit und selbst wenn sie für Momente wieder an den Baron gekettet war, empfand sie nicht mehr jenes Unbehagen, das sie den Abend über gequält.

Noch eine schwere Tour stand ihr bevor. Ein junger Mann ging mit einer eleganten Chatouille von einer Dame zur andern, und jede derselben nahm ein oder zwei Cotillonorden daraus, während eine Dame aus einem eleganten Stöbchen den Herren Blumensträußchen bot.

Emma wählte unter den Orden. Sie fühlte ihr Herz pochen, der Baron hatte eben nur einen wunderhübschen Strauß aus dem Körbchen der erwähnten jungen Dame genommen und Emma fühlte seine Augen auf den ihren haften, ihre Hand zitterte, aber sie fand nicht was sie suchte.

Da waren auf Gaze gestickte Kränze recht sinnig und hübsch, da waren Amoretten und Engel, Hände, mit Bandschleifen umschlungen, Cupido's mit Pfeil und Bogen, glühende Herzen, Tauben mit Briefen. Unmuthig, schon darum, weil der junge Mann, der die Orden hielt, selbst lächelte, wollte sie schon einen

der vielen Kränze nehmen, da entdeckte sie ein einfaches Ordenskreuz und erleichtert athmete sie auf.

Der Baron lächelte. Emma hatte, in Vergeffenheit vielleicht, auch den Kranz behalten, da begann die Tour und „Damenwahl“ hieß es.

Fast zitternd steckte Emma das Kreuzchen an die Brust des Barons, er zog ein klein wenig die Brauen aneinander, „das also für ihn?“ Dann tanzten sie.

Als der Baron ihr gedankt, blieb sie eine Weile stehen, sollte sie Julius aussuchen? ihre Blicke suchten ihn, er hatte gerade seine Baronin wieder zum so und so vielen Male zu ihrem Siege geführt und ein großes Herz in regelrechten Format, hing an purpurotherer Schleiße im Knopfloche seines Krades.

Emma mußte unwillkürlich lächeln, „der Leichtsinrige“, flüsterte sie wieder, wie sie es schon so oft gethan, „wird er je anders werden?“

Seine Blicke hatten sie gesucht und haften jetzt sehr erwartungsvoll auf ihr, wenn auch nicht sein Herz, so verlangte seine Eitelkeit nach ihr.

Lächelnd befestigte sie das Kränzchen gerade unterhalb des großen Herzens.

„Nicht doch“, sagte Julius, das Kränzchen über daselbe befestigend.

„Ach Sie werden über die vielen Blüthen das Herz nicht heben? oder ziehen Sie die Ersteren vor?“

„Ich glaube, daß in manchen Blüthen mehr Herz liegt, als in manchen Herzen Blüthen.“

Es war eine ungemein klangvolle Stimme, die das sprach. Emma wandte sich nach der Seite, von wo sie ertönte und ein hochgewachsener junger Mann, mit so edlen, ja classisch schönen Zügen stand vor ihr, daß sie überrascht und verwirrt in sein Antlitz starrte.

Er hatte seelenvolle blaue Augen voll Geist und Tiefe, kastanienbraunes Haar und eben solchen Bart. Es war etwas anspruchslos einfaches in seinem ganzen Wesen und doch war es voll selbstbewußter Würde. Er verbeugte sich achtungsvoll vor der jungen Dame und reichte den ihm bekannten Julius die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg

Redaktionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse A. 3. Steiniger'schen Hause

Kundmachung.

Wir verpflichten uns, unser Fabrikat ausschliesslich an unsere Niederlage in Wien, Gulden-Bazar, Praterstrasse 66, abzugeben, und können unsere Erzeugnisse nur durch obige Firma bezogen werden.

Erste Meerschaum-, Kunstmeerschaum- und Bernstein-Fabriks-Gesellschaft.

Da ich das Recht des alleinigen Verkaufes der Fabrikate der leistungsfähigsten Fabrik Oesterreich-Ungarns erworben habe, bedarf es weiter keines Anpreisens, da die weltbekannte Güte und Billigkeit dieser Fabrik jede Reclame im Vorhinein entbehrlich macht.

Gulden-Bazar.

Auszug aus dem 1000 Muster enthaltenden Preisblatte.

Table listing various pipe and cigarette accessories with prices, including items like 'John Bull - Pfeife und Rohr in Einem', 'Ungarische Pfeife mit Rohr und Quaste', and 'Türkische Wasser-Pfeife (Nargilee)'.



Table listing prices for different quality and size pipes and cigarette accessories, such as 'Dieselben feiner', 'Dieselben allerbeste und feinste Qualität', and 'Japanesische Spitze, echt mit Bernstein und Mosaikarbeit'.

Auch werden auf Verlangen Stücke von fl. 5 bis fl. 100 angefertigt und zu Fabrikspreisen berechnet. — Bestellungen sind zu richten an den

GULDEN - BAZAR, WIEN, PRATERSTRASSE Nr. 66.

Verkauf en gross & en detail. — Aufträge werden gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages effectuirt.

(964—8.100)

Vertical text on the left edge of the page, including 'Mr. 9', 'Lloyd', 'Verkehr', '12. d.', 'seiner', 'dem', 'berzliche', '12. d.', 'seiner', 'n die', 'mit of-', 'sen.', 'he Lotteries', 'in Cam', 'die Tot-', 'außerdem', '50,000', 'Verlosung', 'höfsten zur', 'e Beteiligk', 'aus diesem', 'us wenden.', '74,', 'y', 'e.', 'ven Berck', 'ye.', 'd, getanzt', 'Waare', '295', '98', '105 70', '115 50', '137 75', '90 50', '97 90', '32', '17 50', '167', '14', '23 50', '21 50', '14', '34', '17 75', '26', '18', '117', '50', '79 50', '23 50', '19 50', '95', '95 61', '95 85', '55 80', '113 45', '44 75', '5 39', '9 63', '106 50', '1 55', '11 40', '1 69', '106 75'.

